

# Im Konzertsaal hat sich's ausgekrächt

Eine Pastille gegen Hustenanfälle: Wie eine Koblenzer Familie am „Theaterbonbon“ tüftelt

**M Koblenz.** Es schmeckt nach Lakritz. Eine zurückhaltende Süße liegt im Mund, wenn man das flache Bonbon mit der Zungenspitze hin- und herschiebt. Die Pflanzenöle rufen Saunagänge in Erinnerung. Ein paar Minuten Lutschgenuss, dann hat es sich aufgelöst. „Caruso Hustenbonbons stark“ steht auf der runden Blechdose. Ein Name, der bald in Theatern und Konzerthäusern in aller Munde sein soll – zumindest, wenn es nach Hans-Dieter und Christopher Mock geht. Das Neffe-Onkel-Gespann aus Koblenz hat die Traditionsmarke im vergangenen Jahr gekauft und möchte sie zum Heilmittel gegen ein verbreitetes Symptom in den Sälen machen: Das Licht dimmt runter, der Smalltalk ebbt ab, es breitet sich eine konzentrierte Stille in Erwartung unterschiedlichster Arien, Rezitative oder Dialoge aus – dann hustet einer. Und noch einer. Und bald krächzt und quäkt es verschämt aus allen Ecken des Auditoriums.

## Vom Mischpult am Rockfestival in die Bonbonmanufaktur

Auch Hans-Dieter Mock hat das schon gestört. „Wie ein Trompetenstoß kommt so ein Husten nach vorne. Die Musiker sind hochkonzentriert, und wenn da einer an der falschen Stelle reindonnert, kann das schon unangenehm sein.“ Deshalb denkt der 78-jährige Rechtsanwalt, der auch im Vorstand des Koblenzer Musik-Instituts ist, schon lange über ein passendes Produkt nach – hustenstillend im Publikum soll es sein, und am besten gleich noch die Stimmen auf der Bühne pflegen. Seit einem Konzertbesuch bei Rostropowitsch am Violoncello beim Rheingau-Musikfestival grübelt Mock, in den 90er-Jahren war das. Dass der Drops bald gelutscht sein könnte, liegt an einem glücklichen Zufall, seinem Neffen Christopher – und an Corona.

Wenn gerade mal keine Pandemie grassiert, steht Christopher Mock auf Rockkonzerten. Dort, inmitten von bierselig schwitzenden



Der Toningenieur Christopher Mock und sein Onkel, der Rechtsanwalt Hans-Dieter Mock, wollen die traditionsreiche Marke „Caruso“ zum idealen Konzert- und Theaterbonbon entwickeln.

Foto: Caruso

Grölenden, macht er seine Arbeit: Als Toningenieur mixt der 38-jährige normalerweise für Bands wie Jupiter Jones aus der Eifel oder die Kanadier von Walk Off The Earth den perfekten Klang zum Live-Erlebnis. Bässe müssen wummern, aber nicht dröhnen, Schlagzeugbecken sollen krachen und nicht klappern. Das klappte gut, auf dem Rheinkultur-Festival oder in der Kölner Lanxess-Arena versorgte er schonmal Zehntausende mit gutem Sound. Bis zum vergangenen März: „Das ging alles wahnsinnig schnell.

Montags hatte ich noch einen gefüllten Kalender, zum Wochenende fielen die ersten Konzerte aus und eine Woche später war ein Riesensatz des Jahresumsatzes weg.“ Und das als Freiberufler – wie die meisten Tontechniker ist Christopher Mock selbstständig. In der Corona-Krise desaströs.

Etwas zur gleichen Zeit kam Hans-Dieter Mock eine Idee. „Ich erinnerte mich an Marke Caruso, die ich noch von früher kannte“, erzählt er. „Auf gut Glück“ sei er auf der Durchreise bei den Inhabern,

einem Ehepaar in Melsungen aufgekruzt. Und erfuhr dort, dass die Eheleute Marita und Christian Galuschka nach über 30 Jahren mit dem Ruhestand liebäugelten. „Das war natürlich für mich ein Treffer“, sagt Hans-Dieter Mock, der die Marke per Handschlag gekauft hat. Über die Summe sei Stillschweigen vereinbart worden.

Passt ja zu einem Bonbon, das Stille im Konzertsaal ermöglichen soll – und das Hans-Dieter Mock nicht alleine weiterentwickeln wollte. Bei einem Familienessen

fragte er, was der Neffe gerade so treibt. Und weil der im Angesicht von Corona wahrheitsgemäß zu Protokoll gab, er mache „im Moment gar nix“, war die innerfamiliäre Allianz schnell besiegelt.

Im Zwei-Mann-Unternehmen kümmert sich Hans-Dieter Mock um kaufmännische und rechtliche Belange, Christopher Mock versteht sich auf die Programmierung des Webshops, auf Fotos und Designs. Und während es für den älteren der beiden Mocks eher darum geht, sich in ein „Altershobby“ zu vertiefen, kommt für Toningenieur Christopher Mock der Ausflug ins Bonbongeschäft zur rechten Zeit. „Nach dem Sommer letztes Jahr war da eine gewisse Perspektivlosigkeit. Jetzt habe ich wieder fünf Tage die Woche was zu arbeiten, das tut auch psychologisch super gut“, erzählt er.

## Warum die Verpackung einhändig zu öffnen sein muss

Genug zu tun dürfte es auch in Zukunft geben. Bisher ist „Caruso“, benannt nach dem legendären neapolitanischen Tenor (und starken Raucher) Enrico Caruso ein relativ gewöhnliches Hustenbonbon. Aus handwerklicher Herstellung einer niedersächsischen Manufaktur zwar, aber ohne Bühnenreife. Die soll zunächst vor allem in Sachen Verpackung kommen. „Lautlos muss sie sein und in eine kleine Tasche passen“, erklärt Christopher Mock. Aus Gesprächen mit Sängern habe man auch mitgenommen, dass die Bonbonpackung am besten mit einer Hand zu öffnen sein muss, da man im Chor meist sein Notentableau vor sich hält. Schließlich soll „Caruso“ nicht nur im Publikum, sondern auch bei den Akteuren zum Einsatz kommen. Die Größe der Bonbons kann immerhin beibehalten werden: „Die passen wunderbar in die Wangentasche, wenn man singt“, sagt Christopher Mock, selbst in verschiedenen Bands aktiv. Und am Lakritzgeschmack ist ebenfalls nichts auszusetzen. Finn Holitzka